

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 33 (1943)
Heft: 2

Artikel: Fastnacht in Arth von dazumal (1870-1885) [Fortsetzung]
Autor: Rickenbach, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fastnacht in Arth von dazumal

(1870—1885).

Von Jakob Rickenbach, Arth.

(Fortsetzung.)

Die Tanzschenker setzten ihre Kappe auf und engagierten Tänzer. Das Bödälä und Gäuerlen ging los. Unglaublich, aber doch wahr, schon um zwölf Uhr mittags standen Mädchen und Frauen in einer Ecke des Tanzplatzes. Man nannte das „das Astah“. Dieser Schwarm anstehender Mädchen und Frauen verdichtete sich von Stunde zu Stunde; so um zwei bis drei Uhr waren die Eingänge zu den Tanzlokalen von diesen Anstehenden so dicht besetzt, dass man sich durchdrängen musste. Damals kam noch kein Weibsbild nachmittags an den Tisch, oder höchst selten. Die Frauen durften nicht maskiert gehen, das galt als unanständig. Da standen denn in den Ecken Junge, Alte, Schöne, Wüste, Krumme, Gerade, alles durcheinander. Die einen hatten noch ihren Säugling auf dem Arm und mussten ihn an andere abgeben, wenn sie das Glück hatten, ausgewählt zu werden. Es kam nicht selten vor, dass so ein unanständiger Kleiner der Mutter oder der Wärterin die Schürze nässte, und diese rannte dann nach Hause, um eine andere Schürze zu holen. Auch fing dieser oder jener aus Angst vor den Masken zu heulen an, was für die Mutter ein Fortgehen bedeutete. Lustig war es für uns Tänzer, wenn man von weitem mit dem Finger winkte, oder mit dem Kopf ein Zeichen gab, da kamen oft drei bis vier gesprungen, und man hatte wieder die Qual der Wahl. Abends gingen die meisten mit dem Familienvater oder mit dem Schatz zum Tanz. Wer nicht zum Tanzen kam, empfand es fürchterlich, denn es hiess damals: „Du, die und die het müössä mit de Su hei!“

Die Masken, Hudi und andere Narren zogen durchs Dorf von Tanzplatz zu Tanzplatz wie am Vormittag. Dann ging der Grampol los. Die Masken bekamen oft ein extra „Räschtl“. Damals wurde nur Räschtl getanzt, dafür zahlte man 40 bis 50 Rappen. Es bestand aus einem Schottisch, Walzer, Polka, Masurka, Walzer und Ländler. Dann, je nachdem ob viel oder wenig Leute da waren, gab es noch ein „Stümpfli drüber inä“. Damals gingen die Masken immer ins Maskenzimmer hinauf, und der Tanzschenker musste dort oben den „Gigäschillig“ einziehen. Das gab Arbeit und musste schleunigst besorgt werden,

denn es hatte immer einige, die abhüpften. Als ich Tanzschenker war (ca. dreimal), da waren der Mettler Wiseli und der Fränzi Waldvogel bei mir. Wir teilten die Arbeit, der eine nahm die Masken zur Hand, der andere engagierte und zog das Geld ein. Damals hatte es noch Narren wie Hanf. Wenn dann die Masken nachmittags so zwei bis drei Wirtschaften besucht hatten, zogen die Trommler ihren Tribut ein. Man gab für gewöhnlich 50 Rappen.

Da war „s'Negelers Meiri“ ein Schläuling. Er kannte die Masken, d. h. er wusste, wer in den Masken steckte, und wenn ein junger Gimpel dabei war, so fing er sich denselben. Ebenso wenn „bessere Herren“, die etwas fliegen liessen, in den Kostümen steckten. Er nahm den Gimpel beim Arm — ich war auch einmal kleben geblieben —, führte ihn in eine Ecke und sagte sehr vertraulich: „Du, los, Jakob, hm, ehä, los jetzt, ich zieh jetzt de Tambourelohn ih. Du muoscht mir nüd gäh, aber, ehä, los jetzt. Gib mir zwe Frankä. Weisst, nur zum zänglä, ich gib es dir wieder, verast. Weisst, ich sägä de, da hed mir der Jakob zwe Frankä gä, ihr Herrä. Ich ersuoche üch, mir au de Tambourelohn z'gäh. Weisst, de dörfits nid anderist und gänd mir de au zwe Frankä“. Natürlich ging man auf den Leim. Man nahm als Neuling schleunigst so einen Zweifränkler heraus, denn man wollte doch nicht merken lassen, dass man nicht bei Kasse war. Der Meiri lachte, dass die Mundwinkel die Ohren berührten, klopfte mit der Linken die Schulter des Geprellten und flüsterte ihm ins Ohr: „Has scho denkt, du verstöhnisch ä G'spass, hä, hä, hä, hä. Weisst, Jakob, vo dir will ich absolut nüd. Du chast de ganz Tag vergäbä laufä.“ Jetzt streckte er den Zweifränkler mit Daumen und Zeigefinger in die Höhe und rief: „Meine Herrä, ich möcht gärn de Tambourelohn ihzieh. Ich ha bim Jakob da agfangä, er hat mir zwe Frankä gäh. Ihr Herrä, ihr wertit üch wohl nid wellä la i Schattä stellä vomä so ä Jungä.“ Es kam nun auf die Laune und den Geldbeutel der Narren an, dass noch etwelche Zweifränkler fielen, meistens gab es aber nur 50 Rappen, denn die ältere Garde kannte das Manöver und den Meiri. Nach zwei bis drei Wirtschaften zog Meiri den Tambourelohn ein. Der Jakob, oder wie der geprellte Gimpel hiess, konnte natürlich von jetzt an umsonst den Narrentanz mitmachen, denn der Meiri hatte den Lohn gleich für vier Einzüge. Er gab den Zweifränkler nie mehr zurück, sondern wick dem Geprellten wohlweislich aus. (Schluss folgt.)